

gert sich die notwendige lebendige Arbeit. Anders ausgedrückt: pro Jahr können auf diese Weise mit der gleichen Zahl von Arbeitskräften 5000 Tonnen Rohstahl mehr produziert werden. Diese genauere Temperaturmessung spart aber auch Energie ein. Es werden jetzt Über-

Wann unser Brandenburger Stahl wirklich Stahl ist

Das berührt allerdings auch ein Problem, das manchmal gar nicht so einfach zu lösen ist, sondern auch einige Widersprüche in sich birgt. Es ist ja durchaus möglich, an einer Stelle des Reproduktionsprozesses die Arbeitsproduktivität zu steigern, dabei im herkömmlichen Sinne auch gute Qualität zu produzieren, die Materialverbrauchsnormen einzuhalten und doch nicht im Marxschen Sinne zu verfahren. In unserem Werk wollten zum Beispiel die Kollegen der Feinstraße in ihrem Gegenplan 500 Tonnen Feinstahl über den Plan hinaus produzieren, allerdings einen herkömmlichen Stahl.

Es gibt aber auch auf diesem Gebiet eine wichtige Neuerung. Wissenschaftler und Arbeiter unseres Betriebes haben in enger Zusammenarbeit mit dem Stahlwerk Hennigsdorf einen thermisch verfestigten Stahl entwickelt. Die Bauwirtschaft, in der er vorrangig verwendet wird, braucht bei seiner Verarbeitung weniger Masse. Sie spart 15 Prozent an Material. Mit einem Satz: er wird gerade in der Bauwirtschaft besonders dringend gebraucht.

Unter diesen Gesichtspunkten betrachtet, warf die ursprüngliche Gegenplanverpflichtung an der Feinstraße einige Fragen auf, die wieder mit unserem Thema zu tun haben. Im Parteilehrjahr setzten sich die

hitzungen vermieden, was sich positiv auf den Reparaturaufwand und die Verbesserung der Stahlqualität auswirkt. Auch hier wirken verschiedene Intensivierungsfaktoren auf das eine Ziel, die Arbeitsproduktivität zum Nutzen der Menschen, zum Nutzen der Gesellschaft zu steigern.

Genossen damit auseinander, was 500 Tonnen Stahl nutzen, wenn sie technisch nicht mehr das letzte Wort der Wissenschaft sind, in der Anwendung nicht die Effektivität bringen, die eigentlich technisch schon möglich ist.

Marx schreibt im 1. Band des Kapitals, „der Gebrauchswert verwirklicht sich nur im Gebrauch oder der Konsumtion“¹⁾. Anders ausgedrückt heißt das

Qualitätsarbeit im Wettbewerb gezielt fördern

Selbstverständlich muß man so ein Zusammenwirken auch im Wettbewerb ganz bewußt fördern. Es gab im Stahlwerk zum Beispiel oft Streit zwischen denen, die einen Kran benutzten, und denen, die ihn reparieren. Natürlich hat Kranausfall Einfluß auf die Produktivität. Und solange Benutzer und Reparierer nicht an einem Strang zogen, kamen wir nicht auf günstige Werte. Es entstand die Idee, beide Seiten gleichermaßen materiell an dieser Sache zu interessieren. Beide erhalten dann Prämie, wenn die Vorgabezeiten für die Kraninstandsetzung unterboten und die Laufzeiten überboten werden. Das stimuliert sowohl die Güte der Reparatur als auch die pflegliche Behandlung. Der Betrieb konnte 1974 dadurch 400 000 Mark Nutzen abrechnen.

doch, auch unser Stahl ist erst ein Stahl, wenn er sich im Verbrauch bewährt.

Hier hat die Theorie Auswirkungen bis in die Gegenplanverpflichtungen. Auch sie werden volkswirtschaftlich erst sinnvoll, wenn sie in ihrer Qualität und auch materialökonomisch den Bedürfnissen entsprechen. In diesem Falle brachte das zunächst ganz praktische Schwierigkeiten in der eigenen Produktion. Das neue Verfahren war technologisch noch nicht ganz gemeistert. Ja, es sank im Moment sogar die Produktivität, so daß wenig Gegenliebe für diese Art Produktion bestand. Den Schwierigkeiten aber auszuweichen hätte bedeutet, diesen Zusammenhang von Arbeitsproduktivität, Materialökonomie und Qualität in der Volkswirtschaft, konkret im Bauwesen, zu stören.

Das zeigt deutlich, wie sich Qualitätsarbeit innerhalb des Betriebes auf die Produktivität auswirkt. Sie entsprechen alle der grundsätzlichen Wettbewerbslosung „Aus jeder Mark, jeder Stunde Arbeitszeit und jedem Gramm Material den höchsten Nutzeffekt“. Selbstverständlich mit dem einzigen Ziel unserer ganzen ökonomischen Politik: mit höherem Nutzeffekt der Arbeit das materielle und kulturelle Lebensniveau des Volkes ständig zu erhöhen.

Hans-Joachim Lauck
Mitglied der Parteileitung
und Werkdirektor
im VEB Stahl- und Walzwerk
Brandenburg

- 1) Marx/Engels, Werke, Band 25, Seite 271
- 2) Erich Honecker: Der Marxismus-Leninismus — Bauplan unserer neuen Welt, Dietz Verlag Berlin 1974, Seite 24
- 3) Marx/Engels, Werke, Band 23, Seite 50